

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 53

Donnerstag, den 4. Mai 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Städtischer

Verkauf von holl. Vollenheringen

bei Alban Krings hier. Verkaufspreis: Stück 24 Pfg.

Amtliche Tagesberichte.

W.I.B. Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte. Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorgeschobener Posten nördlich von Avo-court beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Douaumont und im Caillette-Wald abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgelehrt. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April ein französisches Flugzeug über der Feste Chaums westlich und über dem Walde von Thierville südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampf zum Absturz gebracht worden. Gestern (3. Mai) Oberleutnant Böcke über dem Pfesserrücken sein fünfzehntes, Oberleutnant Freiherr von Althaus nördlich der Feste St. Michel sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dismude drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In Gegend des Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus (3. Mai) über dem Caillettewald sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht, 2 weitere sind durch unsere Abwehrschüsse südlich des Talou-Rückens beim Gehöft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Hardaumont herabgeschossen. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Enstschiff-

und Flugzeugangriffe im Osten.

Berlin, 2. Mai. (W.I.B. Amtlich.) Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moonund und von Pernau von einem Marine-Luftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Luftschiff ist unbeschädigt gelandet. Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer Seesflugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von Papenholm auf Ost mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Gute Wirkung beobachtet. Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marine-Anlagen in Windau angegriffen, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 4. Mai. Die Blüte der Obstbäume wurde durch das schöne Wetter der letzten Tage überaus begünstigt. Alles steht in blühender Pracht, soweit einzelne Obstsorten nicht schon abgeblüht haben. So haben die Kirschkäuze ihr weißes Kleid größtenteils schon abgeworfen. Die paar Frostnächte haben ihnen fast gar nicht geschadet, wie uns aus sachverständigem Munde bestätigt wurde. Auch die Birnbäume, sowie die Stachel- und Johannisbeersträucher haben gut angelegt. Herrlich stehen jetzt die Apfelbäume, die durch die Sonnenwärme ihre rosafarbenen Blüten voll entfaltet haben. Jeder Baum gleicht einem Rosenstrauch. Es steht also ein gutes Obsternte in Aussicht — wenn nichts dazwischen kommt.

* Camberg, 4. Mai. In Paketen an Kriegsgefangene in Rußland durften bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten sein. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schokolade, Fleischwaren, russische und fremde Münzen und mit künstlichen Süßstoffen versüßte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

* Camberg, 4. Mai. Am Dienstag Abend ging ein kurzer Gewitterregen nieder und brachte den Feld- und Gartengewächsen einen erquickenden Regen. Gestern Nachmittag bis zum Abend donnerte es fortwährend immer über unserer Stadt ohne auch nur etwas Regen zu bringen.

* Camberg, 4. Mai. Der Hund als Eierdieb. In einem Hause in der Bahnhofstraße verschwanden in letzter Zeit die Eier aus dem Hühnerstall und konnte man den Dieb nicht ermitteln bis es denn gelang ihn auf frischer Tat zu erwischen. Es war ein wohlgezogener Hund welcher in seiner Jugendzeit öfter mit Eier gefüttert worden war. Der Feinschmecker suchte sich nun seine Eier selbst indem er sie einfach aus dem Nest holte.

* Schon die Baumbllüte. Seit Beginn der Baumbllüte wird wiederum über die Unsitte geklagt, daß auch in diesem Jahre blühende Obstbaumzweige mutwillig von Kindern und auch von Erwachsenen abgerissen werden. Durch einen derartigen Unfug wird die Obsternte geschädigt, deren Ertrag in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung ist.

* Oberseifers, 4. Mai. Gestern Nachmittag ging hierseits ein Gewitter von kurzer Dauer nieder. Es brachte uns außer reichem Regenfällen auch Hagel mit. Die Schlossen waren teilweise so dick wie Taubeneier und haben an der Baumbllüte Schaden verursacht.

* Niederseifers, 2. Mai. Die Gemeindevertretung wählte am Samstag einstimmig zu Schöffen: Mehrgemeister Georg Kundermann, Bäckermeister Peter Vondermühl und Landwirt Josef Urban.

* Limburg, 2. Mai. Staatsanwalt Sensch ist zum Staatsanwaltschaftsrat ernannt worden. — Dem Landgerichtspräsidenten Hofmann und dem Amtsgerichtspräsidenten Gräf ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* Wersdorf, 4. Mai. Der Mehrgemeister A. D. von hier welcher am März ds. Js. die Höchstpreise überschritten hat, erhielt eine Strafe von 270 Mark, weil er entgegen der Verordnung, das Schwein nicht nach Lebendgewicht, sondern nach Schlachtgewicht verkauft hat.

* Cronberg, 1. I. 1. Mai. Elftausend Eier und drei Zentner Honigbutter wurden in der städtischen Turnhalle an Ortseingeseßene zu immerhin mäßigen Preisen verkauft. Für den kommenden Winter hat die Stadterwaltung beschloffen, einen Waggon Eier einzukalken.

* Bad Homburg, 4. Mai. Das Kurhaus übernimmt am 1. Mai als Pächter Herr F. Seeboldt aus Frankfurt, der vor verwichenen Jahren dort den Palmengarten bewirtschaftete und später Pächter des Kurhauses in Bad Nauheim war.

* Kellheim, 4. Mai. Auf Grund der Verordnung betreffend Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel ist dem Fett- und Darmhändler Anton Kunz 3. die fernere Ausübung seines Handelsgewerbes untersagt worden.

* Wiesbaden, 2. Mai. Die Stadt hilft dem Lande mit Lebensmitteln aus. Der Magistrat in Eltville war vor einigen Tagen in ziemlichem Bedrängnis, da dort alle Kartoffelbestände aufgebraucht waren. Die Stadt Wiesbaden war sofort bereit, auf den hier hörbaren Notruf zu reagieren und ließ den Eltvillern vier Eisenbahnwagen Kartoffeln, die sofort von den dort harrenden Liebhabern mit Wonne empfangen wurden.

* Wiesbaden, 2. Mai. Ein 3-jähriger „Kriegsmann“. Ein kleiner Knirps von drei Jahren, dessen Vater in Rußland kämpft, begab sich dieser Tage in Alzen, ohne Wissen seiner Mutter, zum Bahnhof und bestieg dort unbemerkt einen nach Worms gehenden Zug. Unterwegs fiel den Mitfahrenden der kleine Junge auf und auf ihre Frage, wo er allein hin wolle, antwortete das Kind: „Ich fahre nach Rußland zu meinem Vater“. Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem kleinen kriegsbegeisterten Ausreißer zu tun hatte und sorgte bald darauf für den schnellen Rücktransport des jugendlichen „Russenkriegers“.

* Johannisberg a. Rh., 4. Mai. Seit fast einem Vierteljahr wurde der von hier stammende Heinrich Gerstadt vermißt. Jetzt erst fand man seine stark in Verwundung übergegangene Leiche im „Beisenheimer Grund“ zwischen Stephanshausen und Marienthal. Die Uhr und das Geld fand sich in den Taschen noch vor. Gerstadt war seinerzeit in Urlaub nach Hause gekommen. Er hatte im Feld einen Lungenschuß bekommen und war nach der Behandlung in einem Lazarett einer Genesungskompagnie überwiesen worden. Wahrscheinlich ist ihm ein Unfall zugefallen.

* Eine neue Tropfsteinhöhle ist bei Calenhardt im Sauerlande entdeckt worden. Vor zwei Jahren schon wurde hier eine kleinere Höhle entdeckt, die die Vermutung nahe legte, daß es sich um den Teil einer größeren Höhle und zwar um eine beachtenswerte Kulturhöhle handele. Die Annahme hat sich jetzt bestätigt. Die bisherigen Funde machen es wahrscheinlich, daß man es mit einer Höhle zu tun hat, die wichtige Aufschlüsse über das Leben des vorgeschichtlichen Menschen unserer Gegend zu geben vermag.

Beischnahme der Kartoffelernte 1916.

* Wülfelden, 30. April. In einer Versammlung der hiesigen Landwirte teilte Bürgermeister Marquardt mit, daß, soweit er unterrichtet sei, das Reich die Kartoffelernte 1916 jedenfalls beschlagnahmen und dann die Kartoffeln nach Art der Brotversorgung verteilen werde. Den Landwirten sei die Möglichkeit gegeben, durch verpflichtende Verträge schon jetzt ihre Kartoffeln an das Reich zu verkaufen, und zwar für 4 M. den Zentner. Da man nicht wisse, wie der Beschlagsnahmepreis sich stellen werde, sei es angebracht, sich heute schon zum Verkauf zu verpflichten. — Wir geben die Meldung, wie wir sie in der Rh. u. W. Ztg. finden.

Zur Kartoffelbeschlagsnahme.

Der „Rassauer Bote“ bringt in seiner Nr. vom 3. Mai folgendes Eingefand: Ein Landpfarrer bittet um Aufnahme nachfolgender wohlwogener Zeilen:

Vom Lande, Ende April 1916.

Sie ist im Gange, und es scheinen wieder wie schon so oft die Bestimmungen so gehandhabt zu werden, daß die letzten Dinge ärger werden wie die ersten. Z. B.: Eine Familie aus 2 Personen bestehend, will genügend Kartoffeln sehen für die kommende Ernte und ein Schwein mästen. Es werden dieser Familie zugeteilt: 4 Ztr. und zwar: 2 Zentner zum eigenen Gebrauch, 1 Ztr. zum Sehen und 1 Ztr. zum Mästen. Für die Zeit vom 1. Aug. 1916–1. Aug. 1917 braucht diese Familie zum Mindesten für sich, zum Mästen von 2 Schweinen den Satz vom 1. Mai–1. Aug. zu Grunde gelegt, wenigstens 16 Ztr., obwohl bei diesem Grundsatz die Schweinemast unmöglich wird. Ein Zentner Sehkartoffeln soll also 16 Zentner Ernte ergeben. Der praktische Landwirt möge diese Frage entscheiden. Nun kommt das Wichtigste hinzu: das Land soll die Stadt ausreichend mit Kartoffeln und Fleisch ver-

jorgen. Wie ist das möglich, wenn so bürokratisch gemessen wird?

Erste Forderung ist: Damit die ländliche Bevölkerung der Pflicht der Versorgung mit Nahrungsmitteln gerecht wird, bedarf sie der ausreichenden Ernährung. Selbst 1 1/2 Pfd. auf den Kopf gerechnet, ist zu wenig, die anderer Ansicht sind, mögen selbst einmal den ganzen Tag auf dem Felde arbeiten, in Hitze und Regen, und das Brot ist schon recht knapp geworden. Man hört soviel davon, welche Mengen Fleisch auf dem Lande noch aufgespeichert seien. Wer so spricht, kennt die Landverhältnisse doch recht wenig. Ausnahmen mag es geben, doch sind die Verhältnisse im Großen und Ganzen dieselben geblieben, wie früher. Wenn die nichtstädtische Bevölkerung dazu übergehen wollte, genau so wenig Fleisch zu verzehren wie die ländliche, wäre dem Uebelstand schnell geholfen. Man möge doch die Bauernfamilie vorzeigen, wo es jeden Tag morgens, mittags und abends Fleisch gibt oder gab. Die wird nicht zu finden sein. Auf dem Lande ist es nicht nötig, die Bedürfnislosigkeit zu vergrößern: das ist an ganz anderen Stellen notwendig. Soll das Land die Stadt versorgen, dann lasse man dem Bauern die Lebensmittel, die er unbedingt braucht, dazu gehört mehr als die 1 1/2 Pfd. Kartoffeln pro Tag und die Brotharte. Die Kreise der Arbeiterschaft und des Mittelstandes in der Stadt sind sicherlich in keiner angenehmen Lage, kein Zweifel; man sorge für Sparamkeit im Fleischverbrauch in höheren Kreisen. Und wenn die Fleischkarte eingeführt wird, dann: gleiches Recht für alle oder das meiste Recht aber den produzierenden Ständen, nicht den Konsumierenden.

Die zweite Forderung ist: Man gebe soviel wie irgend möglich Sehkartoffeln her. Wie soll denn das Land in Zukunft die Stadt versorgen mit Kartoffeln, wenn man nur so wenig Sehkartoffeln erlauben will, daß die eigene Familie kaum satt werden kann? Man frage jede ackerbaubetreibende Familie, wieviel sie braucht, mindestens doch soviel wie letztes Jahr und diesen Mindestsatz sollte man ihr lassen. In jedem Ort eine aus Fachmännern bestehende Einrichtung wird das Verlangte schon prüfen können und demnach die Entscheidung bei verschiedener Ansicht zu treffen in der Lage sein.

Die dritte Forderung ist: Man rechne nicht am grünen Tisch aus, daß ein Schwein, das jetzt eingelegt wird, bis 1. Oktober mit einem Zentner Kartoffeln gemästet ist. Soviel frisst in der Zeit eine Rahe oder der Schoßhund der gnädigen Frau; wenn er nicht mit Zucker gemästet wird.

Summa: Kommt nicht der Bauersmann bald zum Wort, dann haben wir nächstes Jahr weder Fleisch noch Kartoffeln, aber sehr viele Paragraphen mehr. Die geben aber weder Stadt noch Land Nahrung.

Bienenzüchter-Versammlung.

* Camberg, 4. Mai. Die Firma J. Welter in Bonn hat durch persönliche Vorsprache in Berlin erreicht, daß Bienenzüchtervereine für ihre Mitglieder pro Standpool 5 Kilogramm reinen versteuerten Zucker erhalten. Reiner Zucker kann an einzelne Imker nicht mehr abgegeben werden. Zum Zwecke der gemeinsamen Zuckerbestellung findet am kommenden Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 5 Uhr, im „Rassauer Hof“ zu Camberg eine Versammlung statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Auch vergellter Zucker kann noch bestellt werden.

Gebet für katholische Krieger!

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe
Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Deutschland und die Türkei.

Aus Anlaß der Anwesenheit deutscher Reichstagsabgeordneter in der Türkei veranstaltete die Parlamentsfraktion „Für Einheit und Fortschritt“ ein Festessen, an dem die Minister und die Spitzen der Konstantinopeler Behörden teilnahmen. Dabei hielt der Minister des Äußeren, Halil Bey, eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als der gegenwärtig noch andauernde allgemeine Krieg mit einer Festigkeit losbrach, die alle Humanität und die ganze Zivilisation zu zerstören drohte, war bei uns niemand im Zweifel, daß er von den Russen, die durch England ermutigt waren, angezettelt sei. Wir wußten auch, daß die Russen diesen Brand entzündet hatten, um ihr ideales nationales Ziel zu erreichen, das der Zweck aller von Rußland durchgeführten Kriege gewesen ist, seitdem es sich seiner politischen Bestimmung bewußt geworden ist. Dieses Ideal war kein anderes, als der Besitz der Meerengen und der Zugang zum freien Meere. Der Balkankrieg hatte Rußland einige Hoffnung gegeben.

So sehr, wie die Bemühungen der Russen dahin gehen, einen Ausgang zum freien Meere zu erlangen, so sehr vereinen die Engländer ihre Kräfte, um sich zu Herren des Meeres zu machen und um zugleich mittels des Seeweges den Weltmarkt zu beherrschen. Die Politik beider hatte zeitweise ihre Richtung geändert, ohne ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren. Das Unheil auf dem Balkan hat deshalb in England früher als in Rußland Freude hervorgerufen, denn England erkannte durch diese Niederlage, daß Deutschland anfangs, auch von Süden her eingekreist zu werden. Außerdem hat diese Niederlage England das Schauspiel eines Erdbebens des türkischen Empires. Aber die göttliche Gerechtigkeit war über solch Jynismus empört, und der Balkanblock, das Werk Englands und seiner Helfershelfer, war von kurzer Dauer. Unsere bulgarischen Nachbarn befreiten sich schließlich aus der perfiden Falle, in die sie geraten waren, und vereinigten sich mit unserer Sache. So haben sich in diesem Kriege alle Elemente des Erfolges auf unsere Seite gestellt.

Von dem Tage ab, wo der allgemeine Krieg ausbrach, bis zu unserem Eintritt in denselben wurden unserer Regierung von beiden Seiten verschiedene Vorschläge gemacht. Der Viererband hat uns an, uns die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu verbürgen. Aber da wir wußten, daß dieses Garantiesystem, das durch den Pariser Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Vormundschaft bedeutete, und da andererseits die schreckliche Erinnerung an die Gebietsverluste, welche wir für Rechnung des Viererbandes erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, so konnten wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen.

Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Beistandes gegen jede Gefahr vor. Abgesehen davon, daß die Notwendigkeit überzeugt, uns mit den Mittelmächten zu vereinigen, um den Staat vor der Einsat zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Aufrechterhaltung den Vertrag, die Frucht ebenso aufrichtiger Erörterungen, und so wurde unser Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr entzogen, welche aus seinem Schicksal entspringt, dauernd von zwei Mächten hin und her geschoben zu werden. Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eines der Glieder des Dreibundes zu figurieren.

Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsuln in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden, wie die osmanischen Konsuln in Deutschland. Die Unterthanen beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: die Bedingungen, welche Staaten wie zum Beispiel Frankreich und Eng-

land einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß bevorsteht. Mit einem Wort: Die beiden Staaten, welche sich durch die politischen Geschehnisse egoistischen Feinden gegenübergestellt sehen, haben sich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Souveränität geeinigt und trotz der Kriegsjahre Konventionen beraten und abgeschlossen, um ihre künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern.

Während nun die Souveräne und die Regierungen beschäftigt sind, das Feld ihrer Tätigkeit und die Beziehungen der beiden Länder auf feste Grundlagen zu stellen, und während unsere tapferen Armeen unseren Feinden tödliche Schläge beibringen, kann nichts schmeichelhafter sein, als die Führer der verschiedenen Parteien der verbündeten Mächte in unserer Mitte zu sehen, welche gekommen sind, um die beiden Nationen einander herzlicher zu nähern und zwischen den beiden Parlamenten ein ewiges Band zu knüpfen, welches dazu dienen wird, die Folgen möglicher Mißverständnisse und persönlicher Reibungen zu zerstreuen. Ich rufe unseren verehrten Gästen von neuem ein herzliches Willkommen zu und trinke auf die Gesundheit Seiner Majestät Wilhelm II., des mächtigen Deutschen Kaisers, und zugleich auf das Glück ganz Deutschlands.

Der deutsche Botschafter hielt dann eine Rede, die er unter stürmischem Beifall mit den Worten schloß: „Die Türkei machte gewaltige Anstrengungen in diesem Kriege. Sie weiß, daß wir keine Nebengedanken haben, und daß wir auch nach dem Kriege treue Verbündete sein werden. Bei unseren und der Türkei Feinden liegt diese Uneigennützigkeit nicht, und wenn einer unter diesen die häßliche Frage stellen sollte, weshalb denn bei uns? lautet die Antwort einfach und klar, wie die Wahrheit: Weil wir auch in Zukunft eine starke Türkei wünschen, die auf eigenen Füßen steht, und die wie in der Gegenwart, so auch für spätere Zeiten ein wertvoller und treuer Bundesgenosse sein soll.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Südafrika und der ostafrikanische Feldzug.

Die „Times“ veröffentlichen einen Bericht aus Kapstadt, in dem es u. a. heißt: Die Nationalisten Südafrikas sehen ihren Widerstand gegen die Beteiligung Südafrikas am Weltkrieg mit ungeheurer Spannung fort. Herzog erhebt gegen den ganzen Feldzug leidenschaftlichen Widerstand; einer seiner Anhänger, Charles Richards, verlangt, daß die Kosten von der Reichsregierung zurückgestellt werden, eine Forderung, die Botha für eine Schande erklärt. Ein anderer Nationalist, Kester, meinte im Parlament, daß Südafrika überverteilt würde, da sowohl Deutsch-Südwest wie Deutsch-Namibia nach dem Kriege sicher zurückgegeben werden würden.

Deutsche U-Boote im Eismeer?

Der „Boh. Ztg.“ wird aus Christiania gemeldet: Die Kriegszustandserklärung an der Murmansküste kommt hier überraschend. „Tidens Tegn“ meint, diese Schutzmahregel sei gegen deutsche U-Boote, die vor der Murmansküste operieren, jetzt, wo bei eintretender Schneeschmelze ein großer Schiffsverkehr mit Waffen für Rußland eingesetzt habe.

Französisch-russische Marinekonferenzen.

Laut „Echo de Paris“ sind in Vrest der russische Vizeadmiral Karber und der Marineattaché Dimitreff von der russischen Flotte in Vrest eingetroffen, wo sie eine Konferenz mit dem Marinepräsidenten Vizeadmiral Pibet hatten. Sie beschäftigten auch das Arsenal.

Die Beute in Ant el Amara.

Die in Ant el Amara eingebrachte Beute ist außerordentlich groß. Unter den Gefangenen befinden sich 4 Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der tür-

kische Oberkommandierende Halil Pascha ließ den General Townshend im Besitz seines Degens. — Zu der englischen Niederlage bei Ant el Amara schreibt das Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Asquiths Ansehen bekommt dadurch schwere Stöße. In der mohammedanischen Welt kann eine solche Niederlage bloß ein halbes Jahr nach Gallipoli dem englischen Ansehen nicht gut tun. Bei den Bundesgenossen in Europa wird sie auch Verstimmlung hervorrufen. In England selbst muß sie noch bitterer Kritik als bisher erwecken, zumal die Versäumnisse im Osten ihre Folgen zugleich mit denen der Versäumnisse in Irland zeigen.

Der Aufstand in Irland.

Andauer der Kämpfe.

Die gesamte englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem irischen Aufstand. Man gibt zu, daß die Lage ernst ist, als sich nach den ersten Berichten der Regierung vermuten ließ. In einem Artikel der „Daily Mail“ wird der Verlauf der Erhebung in Dublin folgendermaßen geschildert: Am Ostermontag hielt die sogenannte Bürgerarmee im Phoenix-Park eine Parade ab. Sie marschierte mit geladenen Gewehren und aufgezogenen Bajonetten nach der Stadt zurück und traf auf dem Wege eine Abteilung der Dubliner Garnison, die in der andern Richtung marschierte. Zwei Mann von der Bürgerarmee schossen auf die Soldaten und töteten drei Offiziere und mehrere Mann. Die Soldaten erwiderten das Feuer und drei von den Aufständischen wurden erschossen. Das war das Zeichen für eine allgemeine Revolte.

Auf die Meldung rückte Militär aus. Die Absicht der Rebellen war offenbar, die Aufmerksamkeit des Militärs von den Hauptzielen ihres Angriffes abzulenken, nämlich dem Postamt, dem Schloß, dem Gericht, ein paar anderen Gebäuden und vom St. Stephens Green. Im Postamt wurden von Postbeamten, die mit den Rebellen unter einer Decke steckten, alle Telegraphenapparate zerstört und die Telephonverbindungen abgebrochen. Die Postbeamten beteiligten sich von den Fenstern aus an dem Gefecht. Aber die Rebellen erhielten Verstärkungen und erneuerten den Angriff. Der Angriff auf das Schloß schlug fehl! In Sackville Street bemächtigten sich die Rebellen aller Straßenbahnwagen. Man baute aus allen möglichen Gegenständen Barricaden. Die Soldaten bemächtigten sich des Shelbourns Hotels, stellten auf dem Balkon ein Maschinengewehr auf und beschossen die Rebellen in St. Stephens Green. In mehreren Straßen wurde geplündert. Die Rebellen bemächtigten sich zweier Zeitungen, wurden aber durch das Schießen von dem Kanonenboot aus, das den Liffeyfluß hinaufgefahren war, vertrieben. Die Rebellen sollen ungefähr 12 000 Mann zählen, wovon der sogenannten Bürgerarmee etwa 2000 Mann angehören.

Der Verlust des Militärs

soll erheblich gewesen sein. Aber den Ursprung und die Leitung der Bewegung meldet „Central News“, daß der Führer der Aufständischen in Irland, der syndikalistische Agitator James Connolly, einer der hauptsächlichsten Helfer des Arbeiterführers Larkin ist, der sich gegenwärtig in den Ver. Staaten befindet. Und nach der „Times“ besteht in Amerika eine umfassende Organisation, die hauptsächlich alle irischen Besessenen auf Verhöhnung mit England bekämpft. Ein amerikanisches Fremblatt wirft Wilson vor, daß er für die Gefangennahme Sir Roger Casements verantwortlich sei, da er die englische Regierung durch ein Mitglied seines Kabinetts habe warnen lassen. „Times“ berichtet weiter, daß die Iren in New York, vermutlich durch ein Chiffretelegramm 22 Stunden vor der Nachricht von der Gefangennahme Sir Roger Casements bereits gewußt hätten, daß in Irland ein Aufstand ausgebrochen sei.

Lord French über den Aufstand.

Der Bericht Lord Frenchs, der den Oberbefehl gegen die Rebellen führt, erklärt, daß die

Kämpfe noch andauern. Ein Rebell namens Pearse hat sich bedingungslos ergeben und auch seine Leute ermächtigt, sich zu ergeben. Ein anderer Führer James Connolly ist getötet worden. Auch der Bezirk, in dem sich das Gerichtsgebäude befindet, und der immer von den Rebellen besetzt ist, wurde einem Truppenring umgeben, der sich langsam schließt. Alle Nachrichten gestatten Schluß, daß die Revolution in Dublin Begriffe ist, zu erlöschen. Eine betrübliche Anzahl Rebellen befindet sich in militärischer Geisenschaft. Die Verichte aus übrigen Irland sind im allgemeinen beruhigend. Die Verhältnisse in Belfast und Ulster normal, und die Lage in Londonderry wird ganz befriedigend dargestellt. Daß die irische Meinung die Zuversicht der Regierung durchaus nicht teilt, geht aus einem Artikel „Daily News“ hervor, der mit den Worten schließt: Die Regierung und das Land liegt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernst der irischen Rebellion ist in dem Schlage, den sie dem Ansehen der Regierung verleiht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Anerkennung der von der Firma Krupp erzielten Kriegseleistungen Herrn Krupp v. Bohlen zu seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht.

* Der Reichstag tritt am 9. d. M. wieder zusammen. Die Haushalts- und Steuerkommission haben ihre Arbeiten beendet und werden wieder aufgenommen. Man hofft die Verhandlungen bis Ende Mai zu Ende zu führen.

Frankreich.

* Die viergrößten Pariser Handelskonferenzen schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschickung, in der festgesetzt wird: 1. Die Aufstellung von Vorzugsstufen für den Verkehr unter den Verbündeten. 2. Die Festlegung gemeinsamer Bedingungen für einen Warenverkehr ohne Behinderung feindlicher Gebiete und die Aufstellung eines Tarifes, bei dem Feinde auferlegt werden soll, um die Handelsnachteile des Warenverkehrs aus den verbündeten Ländern zu beseitigen. 3. Die Herabsetzung der Schiffsfrachttarife.

England.

* Die Zurückziehung des Wehrpflichtgesetzes durch die Regierung, der Aufstand in Irland und nicht zuletzt der Fall von Ant el Amara haben die ohnehin allseitig überwundene Kabinettskrise wieder in greifbare Nähe gerückt. Man murt in Unterhause ganz offen über die Unfähigkeit und Ineffizienz der leitenden Männer. Es kann also sein, daß Herr Asquith und viele seiner Mannen die Ministerbank verlassen müssen.

Schweiz.

* Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten Freiherrn v. Romberg der Bundesrat über die Ausdehnung der Grenzzone längs der schweizerischen Grenze, in der Flüge verboten sind, in vertraulicher Weise durchaus befriedigende Mitteilungen gemacht. Der Bundesrat hat in besonderer Sitzung hiervon Kenntnis genommen und betrachtet den Zwischenfall als erledigt.

Amerika.

* Der angesehene Parteiführer Mann gab im Senat der Ver. Staaten eine Erklärung gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab. Die Kundgebung entfesselte stürmischen Beifall. Über 75 000 Protesttelegramme aus allen Teilen Amerikas sind allein im Senat eingetroffen. — Die Ergebnisse der Primärwahlen beweisen, daß die überwältigende Mehrheit des Landes den Frieden wünscht. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat in Massachusetts eine vernichtende Wahl Niederlage erlitten.

Hexengold.

10) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta blickte mit großen schimmernden Augen auf das herrliche Gold. Ihre Brust hob sich. Schweigend trieb sie ihr Pferd an, als könnte sie nicht schnell genug nach oben kommen. „Ich möchte fliegen“, sagte sie, sich plötzlich an ihren Begleiter wendend, mit unterdrücktem Jubel in der Stimme.

Er blieb an ihrer Seite. Ihre Erregung schien sich ihm mitzuteilen. Wenige Minuten später waren sie vor dem Schloß.

Jutta sah erstaunt auf eine feillich gekleidete Menge, die vor dem Schloß aufgestellt waren.

Blumen, Kränze, Girlanden, wohin sie blickte! Die Flagge auf dem Turm wurde in diesem Augenblick gehißt, freudig erregte Gesichter blickten ihr entgegen, und ein lauter einstimmiger Willkommensruf ertönte.

Gähnte schnell den Jäger ihres Pferdes, weil es unruhig wurde, sprang aus dem Sattel und hob Jutta herab, die ihn mit feuchten Augen anblickte.

Das ist ihr Werk, sagte sie leise.

Er lächelte ihr die Hand.

Nur durfte Ihr Eingang nicht lang und langlos sein!

Sie sind ein lieber, treuer Freund, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Aber nun möchte ich, daß die Leute heute einen Festtag haben. Darf ich wohl das bestimmen?“ fragte sie zaghaft.

„Gewiß, Komtesse Jutta. Ich werde Ihnen sofort den Verwalter vorstellen. Ihm brauchen Sie nur Ihren Wunsch mitzuteilen, er wird dann das Weitere veranlassen.“

Wird Großpapa das nicht als einen Übergriff in seine Rechte betrachten?“

Er lachte herzlich.

„Nein, gewiß nicht, es wird im Gegenteil ganz in seinem Sinne sein.“

Da war auch schon der Verwalter, ein hünenhafter, energischer und zugleich hieher aussehender Mann. Nachdem Jutta ihn von ihrem Wunsch verhandelt, wandte er sich an die Erschienenen und rief ihnen zu, daß die gnädige Komtesse einen Festtag aus und Freitags spenden wolle. Ein begeistertes Jutta quittierte die freudige Nachricht.

Jutta nickte den Leuten lachend zu und schritt die Stufen zum Schloßportal empor. Dort stand der Kastellan — Hans Georgs ehemaliger Kammerdiener — mit seiner Frau. Sie begrüßten die junge Herrin sehr erheitert und meldeten, daß im kleinen Gartensaale eine Erfrischung bereit stehe.

Jutta gönnte sich jedoch nicht viel Zeit zu einem Imbiß. Sie wünschte, sich im Schloß umzusehen. Der Kastellan führte sie durch alle Räume, und mit einem Gefühl der Ehrfurcht besichtigte Jutta die Gemächer. Hier hatten ihre Eltern gelebt, als das Glück ihnen gelächelt, hier war sie selbst geboren worden.

Sie betrat die Zimmer ihrer Mutter. Ein eigenartiger, seiner Duft hing noch in den seidenen Damastvorhängen. Auf dem Toilettenisch standen noch die Kristallgläser, die sie

benutzt, seine Döschen und Schalen. Ein Gaudschußlinder mit goldenem Griff steckte dazwischen. Auf dem Flügel im Rußkammer lagen noch die Noten, deren sich die Mutter bediente, und ein feiner, seidener Schal, den sie wohl über die Schultern getragen, hing über einer Sessellehne. Auch in dem Zimmer ihres Vaters fand Jutta noch Spuren von ihm. Eine Reitpeitsche, eine Zigarrenbox und Bücher mit Lezeichen, die seine Hand hineingelegt.

Auch ihr Spiel- und Schlafzimmer neben den Räumen der Eltern waren in demselben Zustand wie damals belassen worden — alles unverändert.

Jutta konnte sich von den Gemächern kaum trennen. Die Zeit verging ihr viel zu schnell und Gähnte schließlich zum Ausbruch mahnen.

Von den Wirtschaftsgebäuden herüber scholl lauter Jubel. Die Leute feierten den ersten Besuch ihrer jungen Herrin. Nach freundlichem Abschied vom Verwalter, dem Kastellan und seiner Frau ritten die Herrschaften davon. Jutta hatte baldige Wiederkehr versprochen.

Der Kastellan blickte ihr lange nach. „Das ist ein anderer Schlag, als ihre leichtfertige Mutter war — gottlob“, dachte er zufrieden.

Lange ritt Jutta stumm neben Gäh, mit verträumten Augen vor sich hinschauend. Gäh ließ sie gewähren. Er verstand, was in ihr vorging.

„Ich danke Ihnen für diese Stunde“, sagte sie endlich mit ändernder Stimme, indem sie

ihm die Hand reichte. Plötzlich stürzten die Tränen aus ihren Augen, und Schluchzen erschütterte ihre Brust.

Er drängte sein Pferd dicht an das ihre. „Nicht weinen, liebe teure Komtesse, nicht weinen! Das kann ich nicht sehen“, bat er weid.

Aber unauffällig rannen die Tränen über ihr Antlitz. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in diesem wohlthätigen Strom.

„Lassen Sie mich weinen — Sie können ja nicht wissen, wie mir in Schönrode zumute war. Meine ganze einsame, liebevollere Kindheit ist wieder erwacht.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen. Ein warmes, inniges Gefühl für sie erfüllte sein Herz.

„Sie sollen nie mehr einsam sein, teure Komtesse Jutta“, sagte er bewegt und gelobte sich im Innern, wenn sie wirklich seine Frau werden sollte, sie mit Liebe und Zärtlichkeit zu umgeben. Er erkannte in dieser Stunde, daß seine Zuneigung zu diesem holden Mädchen stärker und edler sei, als die rauch aufwallende Leidenschaft für Claire Hochheim gewesen.

Vielleicht hatte er jetzt nur ein Wort zu sagen brauchen, um dieses junge, liebevollende Herz dauernd an sich zu fesseln — einen Augenblick stieg die Verlockung dazu in ihm auf. Aber er bezwang sich. Es widerstrebte ihm, ihre weiche Stimmung auszunutzen.

Allmählich beruhigte sich Jutta. Wie die Verheißung eines großen Glückes waren seine Worte in ihr Herz gedrungen.

Bei unseren Feinden.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Nach den Erklärungen japanischer und russischer Blätter ist an dem bevorstehenden Abschluss eines japanisch-russischen Bündnisses kaum noch zu zweifeln. Einem Vertreter der Tokioter Zeitung „Yokohama“ erklärte der Premierminister Graf Okuma, die Freundschaft zwischen beiden Mächten derart gestärkt, daß sie einem Verbandsbündnis gleichkomme. Die dadurch entstandene Lage ist jetzt so günstig, daß beide Mächte die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens erreicht haben, um den Frieden im fernen Osten bewahren zu können. Japans Beziehungen zu Rußland und das englisch-japanische Bündnis dienen dazu, die Interessen der Mächte in China zu schützen und die Verhältnisse der Nationen, im fernen Osten durchzubringen und dort die Ruhe zu fördern, zu vereiteln. Diese Äußerungen Okumas haben in Japan die Gemüter allseitig aufs höchste erregt. — Im japanischen Ministerium des Äußeren erklärt man zwar, daß das Bündnis nicht abgeschlossen sei, bei dem tiefen Groll aber, den man gegen den „Bundesgenossen“ England hegt, dürfte eine solche „Minderförmigkeit“ durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen.

Zehn Gebote des französischen Zivilisten.

Welch große Nähe es noch immer in Frankreich verurteilt, die Daheimgebliebenen zur Einhaltung der selbstverständlichen Kriegsgebote und Kriegspflichten zu bewegen, läßt sich daran erkennen, daß immer wieder neue Satzungen aufgestellt werden müssen, die ein auf Vergnügen und Luxus verzichtendes und auf die Erörterung der Zeit gerichtetes Leben predigen. So heißt sich auch der „Intransigent“ demogen, neuerdings wieder einen Mahnruf in Form von zehn Geboten für die Zivilisten zu veröffentlichen. Diese zehn Gebote lauten: 1. Unterwerft eure eigenen privaten Interessen dem allgemeinen Interesse des Landes. 2. Vergeudet nicht nutzlos, was für das Land von Wichtigkeit ist. 3. Spart, wo ihr könnt, um das ersparte Geld regelmäßig sofort in Kriegsanleihen anzulegen. 4. Begnügt euch in der gegenwärtigen Zeit bei euren Geschäften mit einem bescheidenen Gewinn. 5. Suchet soviel wie möglich das rein französische Gewerbe zu begünstigen. 6. Laßt euch niemals zu einer Auswanderung verleiten, die einen eurer Mitbürger schwach machen oder entmündigen könnte. 7. Vergebt niemals Zweifel irgendwelcher Art. 8. Bildet in die Zukunft. 9. Seid hoffnungsfreudig. 10. Seid schweigend.

Englisch-russisches Geheimabkommen.

Wie die einzelnen Mitglieder des Viererbundes hinter den Kulissen für ihre Interessen arbeiten, zeigt folgende Meldung, die aus unrichtiger Quelle stammt: „England, welches das Mißtrauen und die Befürchtungen gewisser australischer Staaten zu wärmen für notwendig machte, oder weil es das eigene Mißtrauen nicht beruhigen konnte, bestand bei Rußland darauf, daß es auf den ausschließlichen Besitz Konstantinopels und der Meerengen verzichte. Dagegen habe England gebilligt, daß Rußland nach Friedenschluß seine Schutzherrschaft über ganz Türkisch-Armien und Klein-Armien ausdehne. Klein-Armien, dessen Küste sich von Mesina bis zur Bucht von Alexandrette erstreckt und ausgezeichnete Häfen besitzt, wäre für Rußland eine Straße zum freien Meer, die zudem kürzer als die über Smyrna und Konstantinopel wäre und nicht den Einspruch Rumäniens herausfordern würde. Abgesehen von den Verhandlungen dem Einfluß der Ereignisse unterworfen (1) und die getroffenen Abreden inoffiziell (2) wird nun klar, warum die russische Armee in Armenien den Aufmarsch erhielt, sich gegen die Bucht von Alexandrette zu wenden.“

Volkswirtschaftliches.

Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Morchel. Infolge des Vorkommens eines Falles von Vergiftungserscheinungen nach dem

Genuß von Morchelbrühe (des Wassers, das beim Kochen der Morcheln entsteht), wird von der Nachrichtenstelle der brandenburgischen Landwirtschaftskammer darauf hingewiesen, daß der Genuß der Morchel ebenso wie der Vorsetzungen schwere Vergiftungserscheinungen hervorzurufen hat, ohne daß man über die Ursache dieser Erscheinungen eine richtige Auffassung gefunden hat. Es muß daher als eine unentbehrliche Vorsichtsmaßregel gelten, die Pilze vor dem Genuß in Salzwasser abzulaugen und die Kochbrühe fortzulassen. Da die Sammelzeit für beide genannten Sorten in die jetzige Zeit, in die Monate April und Mai, fällt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß eßbare Pilze auch giftig wirken können, wenn sie verdorben sind. Infolge ihres verhältnismäßig hohen Wassergehalts sind die Pilze im allgemeinen sehr leicht dem Verderben ausgesetzt. Insbesondere gilt dies für Pilze, die während eines Regens gesammelt sind, da

wiederhergestellt. Es ist die Frage, nach welchen Grundregeln die Innenräume nun wieder instandgesetzt werden sollen. Mit den Vorarbeiten ist Kirchenmusikdirektor Biehle aus Bautzen betraut worden. Biehle hat zu diesem Zweck Ostpreußen bereist und bei dieser Studienfahrt ein ungemein reiches Material aufgesammelt. Es soll nach nunmehr mehrmonatiger Bearbeitung den preussischen Ministerien und den Verwaltungsbehörden als Unterlage für die weitere Beratung und Entscheidung dienen.

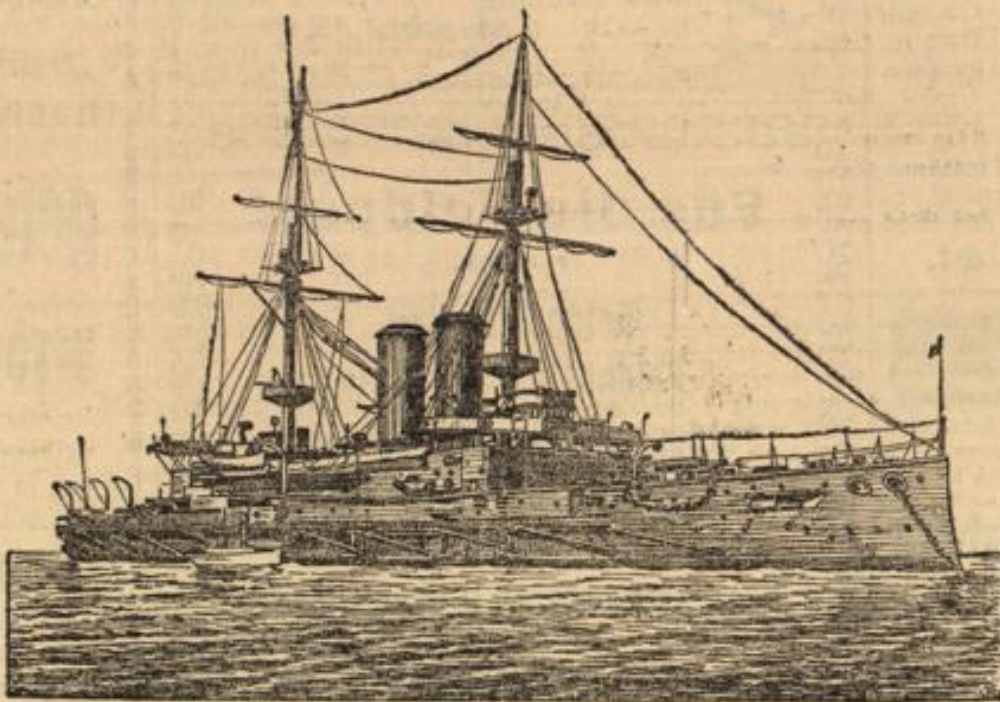
Das zwanzigste Kind. Die auch in Berlin nicht allzu seltenen Fälle reichsten Kindersegen haben durch den statistischen Nachweis für den Monat Februar einen neuen Zuwachs erfahren. Im Februar brachten in Berlin fünf

wertes Vorgehen der Händler auf dem Markt in Vons-le-Sauier. Nach vorheriger Aberein-kunft kauften die Händler die ganze Zufuhr an jungen Schweinen auf und veräußerten sofort dieselben, die sie eben mit 45—60 Frank bezahlt hatten, für 80—100 Frank. Andere kauften die ganze Zufuhr an Kartoffeln sofort nach der Ankunft auf und ließen sie gar nicht erst auf den Markt kommen.

Ehrung eines deutschen Physikers in Dänemark. Dem Andenken des in Aarhus vor kurzem verstorbenen, aus Schleswig-Holstein gebürtigen Astrophysikers Georg Krüger zu Ehren soll an der Stätte seines letzten Wirkens in Anerkennung seiner verdienstvollen Forschungen ein Denkmal errichtet werden.

Das erste weibliche Amtsratsmitglied. Die Ratskinder der dänischen Gemeinde Holbaek wählten Frau Pedersen zum Mitglied des Amtsrats in Holbaek. Sie ist die erste Frau Dänemarks, die einen derartigen Posten bekleidet.

Das gesunkene englische Linienschiff „Russell“.



Das englische Linienschiff „Russell“, das die Flagge des Konteradmirals Freeman führte, ist im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken. 124 Mann wurden vermisst, 676 wurden gerettet. Die „Russell“ war im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen und verdrängte 14 200 Tonnen. Bestückt war sie mit vier 30,5-Zentimeter- und etwa zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie der dazugehörigen

leichten Artillerie. Sie führte vier Torpedobolanzierrohre und lief 19,5 Knoten. Das Linienschiff „Russell“ ist das zehnte englische Linienschiff, das durch unsere Torpedos oder Minen gänzlich vernichtet wurde. Es ist auch das fünfte Schiff einer Schiffsklasse, die der englischen Flotte ein volles Kampfschwadron zu acht Schiffen gab.

Die dann noch reichlich an Wasser sind, daher noch leichter in Fäulnis übergehen können. Es muß daher als Regel gelten, für den küchenmäßigen Verbrauch nur frische Pilze zu verwenden, deren Fleisch nicht weich, wässrig oder schlüpfrig ist. Pilze, die von Insekten oder Mäusen angefaressen sind, verworfen man nicht und sammelt möglichst nur junge Exemplare. Ganz besonders muß ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur solche Personen sich des Pilzeschmacks befleißigen sollten, denen die einzelnen Sorten genau bekannt und die betreffenden botanischen Merkmale der eßbaren und giftigen Sorten geläufig sind, da die im täglichen Leben oft angebotenen Sorten, wie z. B. das Schwarzwerden einer mit den Pilzen gedachten Zwiebel bzw. Bräunung eines in das Pilzgeruch eingetauchten silbernen Löffels und andere, bekanntlich keine Anhaltspunkte für die Giftigkeit bieten.

Von Nah und fern.

Spende Königsbergs für die Ostpreußenhilfe. Durch die Veröffentlichung der Rundgebung des Kaisers bei der Begründung des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“ ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverbande einen Beitrag von 100 000 Mark überwiesen hat. Auch von der Stadt Königsberg hat das Werk der „Ostpreußenhilfe“ Anerkennung und Förderung erfahren; der Reichsverband ist von ihr mit einer Spende von 10 000 Mark bedacht worden.

Wiederaufbau der zerstörten Kirchen in Ostpreußen. Etwa 40 Kirchen innerhalb des ostpreussischen Kampfbereiches sind vom Kriege mehr oder weniger beschädigt worden. Bei den meisten ist das Innere erst notdürftig

repariert, die im Alter von 40 bis 45 Jahren standen, ihr 16., 17., 18., 19. und 20. Kind zur Welt. Alle fünf Spätlinge, zwei Mädchen und drei Knaben, blieben am Leben. Ferner gebären drei Frauen ihr 14. Kind, elf ihr 13., acht ihr 12., fünf ihr 11. und sieben ihr 10. Kind. Im Alter von 45 bis 50 Jahren kamen noch vier Frauen mit ihrem 2., 3., 4. und 8. Kind nieder. Und schließlich erblickten im Februar in der Reichshauptstadt 14 Zwillingpaare, 12 Knaben und 16 Mädchen, das Licht der Welt.

Ein Kriegergrabmal auf Sylt. Auf dem gemeinsamen Grabe in Westerland auf Sylt, in welchem die im Spätsommer 1914 angetriebenen Leichen beigelegt wurden, die vom Seegeschecht bei Helgoland stammten, hat man ein schlichtes, schönes Denkmal errichtet.

500 Gramm Fleisch in Köln. Die Kölner Stadtverwaltung hat beschlossen, eine Nationierung des Fleischverbrauches eintreten zu lassen. Es dürften auf Grund des Brotbudgets zukünftig wöchentlich nur noch 500 Gramm Fleisch für den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden. Vom 1. Juli ab wird die Einführung einer Fleischkarte erfolgen.

Folgeschwerer Wasserdurchbruch in einem Bergwerk. Infolge plötzlichen Wasserdurchbruchs sind auf Schacht 2 der Anlage Wallach in Borth bei Wesel der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

Preistreiberien in Frankreich. Die „Dépêche de Rouen“ berichtet über bedauernde

vordrängte! Sie plauderten sehr angelegentlich über gleichgültige Dinge, um den Eindruck jenes Augenblicks der Selbstvergessenheit zu verwischen. Aber die Erinnerung daran blieb in ihnen um so lebendiger.

Als sie kurz darauf vor der Freitreppe hielten, winkte ihnen Graf Ravenau vom Fenster aus zu. Er empfing die jungen Leute mit prüfenden Blicken. Jutta berichtete aufgeregt von dem festlichen Empfang, von dem Festschmaus, den sie geben ließ, und fragte, ob er darüber erzürnt sei.

Er streichelte ihre Wangen. „Rein, Jutta. Durchaus nicht. Betrachte dich schon jetzt als Herrin von Schöndorpe. Es ist mir ganz lieb, daß du zu den Leuten in Beziehung trittst.“

Gdy verabschiedete sich gleich darauf. Ravenau fing den Blick auf, den das junge Paar beim Abschied austauschte. Froh klopfte er Gdy auf die Schultern und nickte ihm zu.

Einige Wochen vergingen. Gdy und Jutta waren fast täglich beisammen, und wenn sie sich auch beide beherrschten, fühlten sie doch, wie sie sich innerlich immer näher rückten. Sie lernten sich immer besser kennen, und mit ihrer herzlichen Zuneigung verband sich unbegrenzte Hochachtung.

Leider fühlte sich Graf Ravenau von Tag zu Tag unwohler. Mit Unruhe spähte er, wenn die jungen Leute von einem Ausflug zurückgekehrt, ob nicht das erlösende Wort endlich gesprochen worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine merkwürdige Auffassung von den zu erwerbenden Fähigkeiten eines weiblichen Lehrlings behauptete der Manufakturwarenhändler Klops St., gegen den eine Lehrlingsklage vor dem Kaufmannsgericht verhandelt wurde. St. hatte dem Lehrling Anna D. von ihrer kleinen Monatsvergütung 8 Mk. „für erlittenen Schaden“ in Abzug gebracht. Diesen Schaden begründet er wie folgt: In den Obliegenheiten des Lehrlings gehörte es, allabendlich den Tadel „Kuch“ ein wenig in der frischen Luft spazieren zu führen. Eines abends erregte bei „Kuch“ das kaltenreiche Kleid einer vorübergehenden Dame Argernis, und in seinem Zorn rief das Tier „kurzerhand“ ein Stück vom Kuch los und biß es entzwei. Diese Schmachthat fand nicht die Billigung des ordentlichen Richters, und der Beklagte als der Bundesbesitzer mußte 8 Mk. Schadenerlag leisten. Diese 8 Mk. wollte er auf das Lehrlingmädchen abwälzen. Anna, die „Kuch“ schon lange genug wartete, hätte seine Klagen kennen und besser auf ihn aufpassen müssen. — Der Beklagte sah wohl das Aussichtslose seines Standpunktes ein, denn er zog es vor, zum Termin gar nicht zu erscheinen und Veräumnisurteil gegen sich ergehen zu lassen.

Friedberg (Taunus). Am 12. Februar, als das Friedberger Kreisamt eine Festlegung der Höchstpreise für Fleisch erlassen hatte, schloffen die dortigen Fleischer wie auf Kommando ihre Läden. Diese Auslieferung gegen die behördliche Festlegung führte zu einem gerichtlichen Nachspiel, einmal gegen die Friedberger Innung, dann aber auch gegen die einzelnen Ladenbesitzer. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen die Innung eine Geldstrafe von 600 Mark, für jeden selbständigen Fleischer 200 Mark und gegen jeden im Fleischaushalten lebenden Fleischer, dessen Geschäft verwaltet wird, 80 Mark Geldstrafe. Das Gericht beurteilte die Sache milder und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Fleischer zu je 100 Mark und die Geschäftswärter zu je 50 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Deutschtum in Amerika. Nach der letzten Volkszählung in den Ver. Staaten sind rund 8,3 Millionen reichsdeutscher oder deutsch-amerikanischer Herkunft; die Zahl der deutschsprechenden Personen beträgt dagegen 8,8 Millionen. Die meisten Deutschamerikaner finden sich im Staate New York, nämlich 1 1/2 Millionen, das ist 14,9 % der weißen Bevölkerung; aber auch in Wisconsin bilden sie ein Drittel der weißen Bevölkerung. Noch erheblich stärker als in den Staatsgebieten sind die Deutschen in vielen Großstädten vertreten. An erster Stelle steht Milwaukee, das man nicht mit Unrecht hier als eine deutsche Stadt bezeichnet.

Die Gläubigen. In der Jugend erzählt Kanonier Engel das folgende Geschichtchen: Zwei selbige Knechte übten hinter der Front im dichten Kiefernwald ihr friedliches Handwerk aus. Man konnte ihre von brennenden Meilern umgebene Hütte ein Döhl nennen, wenn nicht unter dem ewigen Artilleriefeuer oft Sprengstücke in gefährliche Nähe flogen. „Ihr habt's fein!“ sagt ein Fahrer, der Holzsohlen auf-ladet. „Ihr lebt hier fast so ruhig wie daheim im Harz!“ — „Fast so ruhig?“ lachen die beiden, „tausendmal ruhiger — hier kommen doch keine Berliner her!“

Warum zögerte Gdy noch immer? Daß er und Jutta sich innig zugezogen waren, merkte man doch an ihrem Verhalten. An Gelegenheit zur Aussprache fehlte es auch nicht. Es lag also kein vernünftiger Grund vor, noch länger zu zögern.

Ravenau fühlte, daß es hohe Zeit für ihn war, sein Haus zu verlassen.

Aber die Verlobung vermochte der Graf mit Gdy noch nicht wieder zu sprechen, weil er mit ihm nie allein war. Aber in seinen Blicken lag oft ein unverkennbares Drängen. Gdy verstand das wohl, aber je tiefer ihm Jutta wurde, desto peinlicher war ihm der Gedanke an das, was zwischen ihm und dem Grafen vor Juttas Heimkehr verhandelt worden. Er fühlte sich ihr gegenüber unfrei, und so oft es ihn drängte sie in seine Arme zu schließen, ihre Augen, daraus ihm ihr Gesicht entgegenleuchtete, zu fassen — er hielt das entscheidende Wort immer wieder zurück.

Graf Ravenau hatte wieder eine qualvolle Nacht durchlebt. Festiger als sonst war der Schmerz anfall gewesen, und schwer rann das Blut durch seine Adern. Trotzdem erhob er sich am Morgen von seinem Lager, nahm mit Jutta wie sonst das Frühstück und erfreute sich an ihrem Geplauder. Waren seine Schmerzanfälle vorüber, fühlte er sich zwar matt, aber doch nicht so schwach, daß er das Bett hätten mußte. Er mußte aber, daß ein so heftiger Anfall wie in dieser Nacht sein Ende schnell herbeiführen konnte.

„Sie sollen nie mehr einsinnig sein.“ hatte er gesagt, und sie glaubte ihm.

Endlich trocknete sie das letzte Tränennas der Wimpern und versuchte zu lächeln. „Nun schelten Sie mich lästig aus.“ forderte sie ihn auf.

Aber er tat es nicht, um ihre Tränen nicht von neuem fließen zu machen.

Nach einer Weile waren sie dem Ravenauer Park nahe gekommen. Jutta versuchte die Tränenpuren zu entfernen.

„Sieht man es mir an, daß ich geweint habe?“ fragte sie zaghaft. „Ich möchte nicht, daß Großpapa etwas davon merkt.“

Gdy betrachtete sie forschend. „Ein wenig, ja, doch das können wir leicht ändern. Bitte, halten Sie „Bunischmaid“ fest.“

„Was wollen Sie tun?“

„Lächle über ihr verwundenes Gesicht. Geben Sie mir Ihr Taschentuch bitte.“

„Sie reichte es ihm. Er eilte einige Schritte in den Wald, wo eine klare Quelle rieselte, leuchtete das Tüchlein an und kam damit zurück.“

„So, Komtesse Jutta, ein kühler Umschlag für die heizgewundenen Augen. Wir rasten ein paar Minuten, bis Sie dieselben gekühlt haben. Wollen Sie absteigen?“

„Sie drückte das feuchte Tuch an die Augen. „Nein, ich danke Ihnen herzlich. Diese Kur kann ich ja wohl auf „Bunischmaids“ Rücken vornehmen. Aber ich bewundere Sie, denn Sie wissen für alle Not einen Ausweg.“

Er hatte sich an sein Pferd gelehnt und sah zu ihr empor.

„Für alle Not? Das wäre famos — das siehe ich mir patentieren, Komtesse. Doch nun lassen Sie mich sehen, ob Ihre Augen schon besser geworden sind.“

Sie beugte sich zu ihm herab. Er sah ganz ernsthaft prüfend in ihre Augen. Aber unter ihrem Blick verlor sich der ruhige Ausdruck in den seinen. Wie gekannt schauten sie einander an. Heiße Röte stieg in Juttas Wangen, und seine Stirn rötete sich dunkler.

Mechanisch sagte er, ohne den Blick von ihr zu wenden, nach dem Tuche, das sie ihm entgegenhielt. Dabei berührten sich ihre Hände. Beide zuckten zusammen und wandten die Blicke voneinander. Er presste seine Lippen einen Moment auf ihre Hand und ging schnell nach der Quelle. Sie fühlte, daß ihre Hand von der Berührung mit seinen heißen Lippen brannte. Wie im Traume sah sie darauf nieder — wie in seltsam, ungläubigem Staunen.

Dieser Ausdruck lag noch auf ihrem Gesicht, als er zurückkehrte. Ein unsagbar scharfer Reiz war darüber ausgegossen.

Aber er hatte Zeit gehabt, sich zu fassen und wollte durchaus nicht dem Zauber dieser Stunde erliegen.

Mit einem Scherzwort reichte er ihr das Tuch.

„Sehen Sie, mein Rezept hat geholfen, die Tränenpuren sind fast verwischt.“ sagte er — aber ohne sie anzusehen. Er ordnete die Steigbügel an seinem Pferd und stieg wieder auf. „Dann aua es in beschleunigtem Tempo

Bekanntmachung.

Folgende Akten sollen in diesem Jahre vernichtet werden:

1. Zivilprozesse, weggelegt in den Jahren 1909 und 1910, soweit nicht eine längere Aufbewahrungsfrist vorgesehen ist, einschl. der Sühne-, Mahn- und Vollstreckungssachen;
2. Privatklagen und Strafsachen wegen Übertretungen aus den Jahren 1909 und 1910 und wegen Vergehen aus den Jahren 1904 und 1905;
3. Vormundschaften und Pflegschaften mit Vermögensverwaltung beendet 1904 und 1905, ohne solche beendet 1909 und 1910;
4. Konkursakten weggelegt 1904 und 1905;
5. Dienstregister und Akten des Gerichtsvollziehers aus den Jahren 1904 und 1905;
6. Akten der Amtsanwaltschaft aus den Jahren 1909 und 1910.

Diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung ein Interesse haben, werden aufgefordert, solches binnen 2 Wochen dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Camberg, den 28. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Die

vereinigten Metzger von Camberg

sind zur Zeit durch die geringe Zulieferung von Vieh gezwungen fort ab ihre Läden nur **Samstags** von 8 Uhr ab zu öffnen und kann vorerst nur bis zu 1 Pfd. Fleisch abgegeben werden. Da immer nur zwei Metzger zusammen schlachten und abwechselnd Fleisch liefern können, bitten wir die geehrten Einwohner Cambergs sich von jetzt ab ihren Bedarf doch abholen zu wollen, bis wieder andere Verhältnisse eingetreten sind.

Die vereinigten Metzger.



Denkt an uns!
Sendet
Galem Aleikum
(Goldmundstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.
20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!
30 Stück feldpostmäßig verpackt, 10% Porto!
Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden.
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Frachtbrieft empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme **Pilo** darf es sein!



Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder f. Zeitungen
sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,
Camberg,
Bahnhofstraße, neben der Post.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

➔ Beratung erfolgt kostenlos. ➔

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.



Wassercreme?
Nein!
Nur Ol.-Wachs-Lederputz
Nigrin
gibt tief schwarzen, nichtabfärbenden
Hochglanz und macht das Leder
wasserdicht.
Sofortige Lieferung, auch Trans-
lederfett u. Schuhfett Tranolin.
Fabrikant: Carl Gentner,
Schutzmarke

Lohschäler gesucht.

Ab 15. Mai cr. stellen wir noch Lohschäler ein und zahlen pro Ztr. Eichenrinde 3 Mk. u. für die Fichtenrinde 2,50 Mk.

Meldungen wollen alsbald bei uns angebracht werden.
Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billigst. J. Roschwanetz, Wittenberg a. M. 15

Es ist eine
bekannte
Tatfache

dass der

„Hausfreund
für den
goldenen Grund“

mit seinen

Neben-Ausgaben:

„Würgeser Zeitung“

und

„Erbacher Zeitung“

nachweisbar

die

gelesenste

und

verbreitetste

Zeitung in Camberg

u. Umgegend ist und

fast in jedem Haus

gelesen wird, daher

Enserate

von größter Wirkung

sind und

großen Erfolg haben!

Eine junge frischmelkende

Ziege

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Frisch eingetroffen:

600 Ctr. Chlorkalium

53% Kali enthaltend, Mk. 14.— per Doppelzentner,
sowie

1 Waggon Thomasmehl.

entkalkt.

Lagerhaus Camberg.

Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen

Moritz May.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk
mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Unstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis
geschützt. Besser als Gewölbe, Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Saat-Erbse

für Landwirte,

nur zu wirklichen Saat Zwecken verwendbar, hat abzugeben
per Pfund 40 Pfennig.

Lagerhaus Camberg.

Die
weibl. Hilfsarbeiter
in Camberg haben von heute
an ihren Tagelohn auf 2
Mk. mit Kost festgesetzt
wir hierdurch zur Kenntnis
bringen.

Eine für alle.

Apotheker Schlemmer
Scrofin (gesetzlich
geschützt)

Unentbehrlich zur
Aufzucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichts-Zunahme,
1000fach erprobt u.
tauseufache Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 Mk. in der Apo-
theke in CAMBERG
u. NIEDERSELTEN.
Ferner empfehlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik.
H. Finzelberg's Nachf.
Chemische Werke An'erna.

Rheuma-
Mische Beschwerden:

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken.

Schön pikante

Frühgemüse-
Pflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei Richter.